

Die leise Gegenspielerin

Nicolette Kressl bietet von der Leyen Kontra

VON UNSERER KORRESPONDENTIN
ALEXANDRA JACOBSON

■ Berlin. Nicolette Kressl vermeidet jede Schadenfreude. Die familienpolitische Expertin der SPD-Bundestagsfraktion beobachtet zwar sehr genau, dass der Höhenflug der populären CDU-Familienministerin Ursula von der Leyen gebremst wurde, aber die sozialdemokratische Fraktionsvizechefin formuliert ihre Kritik an von der Leyen trotzdem eher leise: „Sie hat es versäumt, ihre Vorschläge vom Ende her zu denken“, meint Kressl.

Jubel verknüpft sich Kressl, die in der SPD als Gegengewicht zu von der Leyen aufgebaut werden soll, auch deshalb, weil es nach Ansicht der 48-jährigen Ex-Berufsschullehrerin für die Große Koalition insgesamt schädlich wäre, wenn sich Union und SPD auf kein gemeinsames Kita-Konzept einigen könnten. Am Mittwoch treffen sich Ursula von der Leyen (CDU) und SPD-Finanzminister Peer Steinbrück zum Gespräch. Wie sollen bis 2013 in den Kommunen 500.000 neue Betreuungsplätze für die unter Dreijährigen bezahlt werden? So lautet die Frage, die zu beantworten ist.

Die Familienministerin hat ein Konzept vorgelegt, das nicht nur bei der SPD auf wenig Gegenliebe stößt – auch in den Ländern ist die Enttäuschung groß. Selbst Parteifreunde wie etwa Familienminister Armin Laschet in Düsseldorf halten die Finanzierungsvorschläge für ungenügend. Länder und Kommunen hatten erwartet, dass sich der Bund dauerhaft an den Betriebskosten der Kitas beteiligen würde, doch bisher sagte die Ministerin nur einen Beitrag für die Investitionskosten zu, der 2013 auslaufen soll. Von der Leyen habe es damit nicht geschafft, die Länder und die Gemeinden mit ins Boot zu holen. „Darauf pochen wir aber“, sagt Nicolette Kressl selbstbewusst. Die Baden-Württembergern nimmt auf SPD-Seite an dem morgigen Spitzengespräch teil.

Von der Leyen ahnt, dass sie in der Finanzierungsfrage noch mal nachlegen muss. Ihre Pressesprecherin ließ am Montag die vielsagenden Worte fallen: „Unser Konzept sieht bisher zwar ausschließlich die Beteiligung an Investiti-



An der Sache orientiert: Nicolette Kressl, SPD-Familienpolitikerin.

onskosten vor, wir stehen den Betriebskosten aber offen gegenüber.“

Ob es am Mittwoch zu einer Einigung kommen wird oder hinterher das beliebte Schwarze-Peter-Spiel beginnt und sich Union und SPD die Schuld am Scheitern gegenseitig in die Schuhe schieben, steht noch in den Sternen. Nicolette Kressl hält am Vorschlag eines Rechtsanspruches fest, auch wenn selbst in der SPD manche diese Idee für verfrüht halten. „Nur so können wir sicher sein, dass die Mittel des Bundes tatsächlich in den Gemeinden für die Krippen verwandt werden“, hält Kressl dagegen.

Die Union will von einem Rechtsanspruch nichts wissen. Von der Leyen hege zwar dafür durchaus Sympathie, heißt es, doch angeblich fürchtet sie die Ablehnung der Unions-Ministerpräsidenten. Ursula von der Leyen ist medienpräsent, telegen und eloquent und trotzdem eine Einzelkämpferin. Nicolette Kressl hingegen sieht sich als Teamspielerin: „Bei uns in der Fraktion ist das Thema Kinderbetreuung eine Herzenssache.“ Gerade weil das so sei, hält Kressl es für einen ziemlich schweren Fehler, dass die SPD in den Verhandlungen zur Großen Koalition auf das Familienministerium verzichtet habe.

Was vermuten lässt, dass diejenigen, die damals auf Seiten der Sozialdemokraten verhandelt haben, die Familienpolitik doch nicht so richtig als Herzenssache betrachtet haben. Doch dazu schweigt Nicolette Kressl diplomatisch.